

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 9

Artikel: Kalter Ostwind in Finnland : eine Korrespondenz aus Helsinki
Autor: Toivonen, Petri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Korrespondenz aus Helsinki

Kalter Ostwind in Finnland

In Finnland hat das Oberste Gericht in drei Fällen von angeblichen staatsfeindlichen Vergehen nachträglich die erstinstanzlichen Urteile verschärft. Da die Verfahren hinter geschlossenen Türen stattfanden, hat die Öffentlichkeit keinen Einblick in die genaue Beschaffenheit der Delikte, aber es riecht penetrant nach Bestrafung von antisowjetischen Elementen. Hierzu veröffentlichen wir die Ein-sendung eines Korrespondenten, der mit dem Pseudonym Petri Toivonen zeichnet.

Am Freitag, den 3. März 1984, las ich in den finnischen Morgenblättern die Meldung, das Oberste Gericht («korkein oikeus») des Landes habe nachträglich in drei Hochverrats- oder Spionageprozessen die ursprünglichen Strafen drastisch verschärft. Worin genau die Verrats- oder Spionagetätigkeit der Verurteilten bestanden hat, das ist ein Rätsel. Dafür weiss man, dass sich die drei betreffenden Personen so verhalten haben, dass sie bei den Sowjets missliebige geworden sind.

1

Der eine Fall und Revisionsfall betrifft den TV-Journalisten Matts Dumell. Im ursprünglichen Prozess war er zu 8 Monaten bedingt verurteilt worden. Jetzt hat die höchste Instanz verfügt, dass er seine Strafe absitzen muss. Der Entscheid war übrigens umstritten. Eine Minderheit, die am bedingten Vollzug festhalten wollte, ist von einer Mehrheit überstimmt worden.

Alle drei seinerzeitigen Verfahren hatten hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Trotzdem hatte es Dumell verstanden, einen Bericht über seinen Fall zu schreiben und zu veröffentlichen, und zwar so geschickt, dass er deswegen juristisch nicht belangt werden konnte. Unter

dem Titel «Minä Vakooja» (Ich bin ein Spion) hat er die Öffentlichkeit aus seiner Sicht mit dem Fall bekannt gemacht. Ich habe ein Exemplar der 2. Auflage gelesen. Dumells Delikt bestand offenbar darin, dass er Auskünfte von Sowjetdiplomaten journalistisch verwertet hatte. Wenn das Spionage ist...

Man mag sich fragen, wie er überhaupt dazu gekommen ist, sowjetische Funktionäre «auszuhorchen». Hierfür muss man wissen, dass das zu einer Praxis gehört, die in Finnland all-gemeinüblich ist. Die Stellung der Sowjets im Lande ist eben so, dass vor allem Leute in exponierter Stellung es für angeraten halten, sich vertrauliche sowjetische Auskünfte einzuholen,

um jeweils darüber im Bilde zu sein, wie eine Sache läuft. So etwas ist Anerkennung der Realitäten im Alltagsleben.

Man hat in Finnland einen landläufigen Ausdruck dafür: «Kotiryssä». Das lässt sich ungefähr so umschreiben: «Ein Russe für den Hausgebrauch.» Etliche finnische Politiker pflegen die Bekanntschaft mit «ihren» speziellen sowjetischen Funktionären, vor allem mit Angehörigen der Sowjetbotschaft in Helsinki. Zu ihr gehören gut 400 Angestellte, und bei der Hälfte davon handelt es sich – so schätzt man wenigstens – um Mitglieder des Sicherheits- und Nachrichtendienstes KGB.

Einige finnische Politiker – notabene von links bis rechts – pflegen sich geradezu damit zu brüsten, dass sie jede Woche in der «Tehtaan-katu», der Fabrikstrasse, aufkreuzen, also in der sowjetischen Botschaft. Dort treffen sie ihren Spezialfreund und sind dann wieder darüber unterrichtet, woher der Wind momentan eben weht.

Dumell nun war gleich mit drei Sowjetdiplomaten näher bekannt; als Journalist hatte er ganz natürlich das Verlangen, sich möglichst allseitig zu orientieren. Aber Spionage? Wer seine Schrift gelesen hat, wird den Kopf schütteln: Das sicher nicht, auf keinen Fall. Unvorsichtig, ja, das mag er gewesen sein, aber mehr wohl nicht. Das ist der beste Schluss, zu dem ich mangels Einsicht in die Prozessakten kommen kann.

Und die Verschärfung der Strafe durch das Oberste Gericht? Die Vermutung liegt doch sehr nahe, dass es sich da um eine Art von Rache handelt: Der Kerl hat sich unterstanden, über seinen Fall noch ein Buch zu schreiben; dem zeigen wir es jetzt.

Eine zusätzliche Überlegung kommt hinzu. Dumell war beim staatlichen Fernsehen angestellt gewesen, und dieses angepasste Monopolunternehmen entliess ihn sofort nach seiner Verhaftung. Aber Dumell fand eine neue Stelle bei «Hufvudstadsbladet» (HBL), der grössten finnischen Zeitung in schwedischer Sprache. Ihr angesehener Herausgeber, Prof. Jan-Magnus Jansson, hätte das bestimmt nicht getan, wenn Dumell wirklich ein «schwerer Junge» gewesen wäre. Und als das Urteil des Obersten Gerichtshofes gefällt wurde, sicherte Jansson dem «Täter» Dumell zu, sein Vertrag mit HBL werde erneuert, sobald er seine Strafe abgesessen

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

habe. Ein demonstrativer Vertrauensbeweis, der wohl heissen soll: Ich halte dich im Gegensatz zu deinen Richtern nicht für kriminell...

2

In einem zweiten Prozess hinter verschlossenen Türen verlängerte das Oberste Gericht die unbedingte Strafe des Oberleutnants P. R. von einem Jahr um neun Monate.

Mir fehlt genauso wie der finnischen Öffentlichkeit die Möglichkeit, die Gründe zu kennen. Aber ich weiss etwas über diesen P. R. Ich habe ihn einmal am estnischen Nationalfeiertag (16. Februar) bei einer Veranstaltung zum Gedenken an das frühere freie Estland getroffen, und so eine Teilnahme kann als «unfreundlicher Akt gegenüber der freundschaftlichen Sowjetunion» gewertet werden. Da frage ich mich eben, ob diese Haltung nicht zu den Ursachen der Bestrafung gehört.

3

Beim dritten Prozess ist die Strafe von H. E., Kandidat der Philosophie, verschärft worden. Er muss nun für 14 Monate ins Gefängnis. Das Urteil der ersten Instanz hatte auf 8 Monate bedingt gelautet.

Und in diesem Fall kommt der Wind ohne jeden Zweifel von Osten. Ich kenne den hochgebildeten Enzyklopädisten sehr gut. Auch bin ich Mitglied der Gesellschaft «Itsenäisyden puolesta» (Für die Selbständigkeit; gemeint natürlich die Selbständigkeit Finnlands), deren Vorsitzender H. E. ist. Die Mitglieder rekrutieren sich aus allen Parteien mit Ausnahme der SKP, der Finnischen Kommunistischen Partei.

H. E. ist kein unbeschriebenes Blatt. Jeder Finne, der sich für Politik interessiert, hat von ihm gehört, und viele Finnen haben seine Bücher gelesen.

Er, der heute noch nicht Fünfzigjährige, war schon 1962 der «Sekretär» eines Freundeskreises gewesen, der als Diskussionsklub funktionierte und dessen Protokolle er veröffentlicht hat. Zwei andere von ihm herausgegebene Schriften sind in diesem Zusammenhang wichtig: «Varo vallankumousta» (Warnung vor der Revolution; 1977) und «Varo sosialismia» (Warnung vor dem Sozialismus; 1978). In beiden Fällen handelt es sich um Zusammenfassungen von Vorträgen, die im Rahmen der Gesellschaft «Für die Selbständigkeit» in Helsinki gehalten worden sind.

In diesem Falle ist es wohl klar, dass man einem missliebigen Mahner einen Denktettel verpassen wollte.

★
★ ★

Die drei Fälle lassen mich vermuten, dass sich die Sowjetunion mit dem bisherigen Ausmass an Finnlandisierung noch nicht zufriedengibt. Ein kalter Ostwind bestimmt das Klima von 1984.

Petri Toivonen

Portugal ist zehn Jahre nach dem Umsturz von 1974 erst recht das Armenhaus Europas

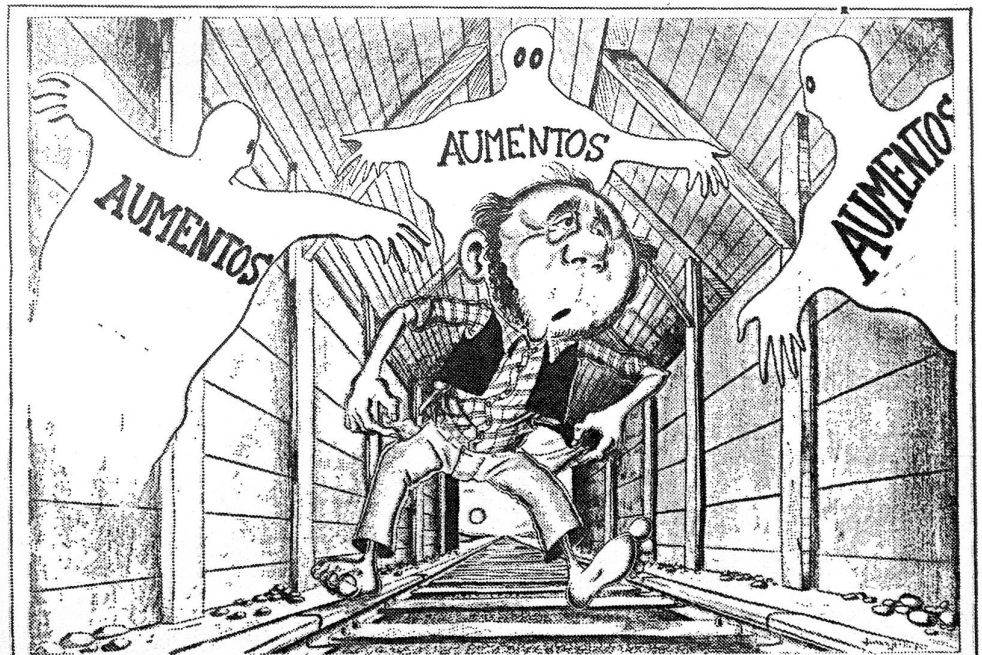
Vom Prügelknaben zum Bettelknaben

Portugal war zur Zeit der Regimes von Salazar und Caetano für das übrige Europa ein politisches Pflü-Objekt par excellence. Heute ist es das nicht mehr. Aber dafür ist es noch ärmer geworden, als es ohnehin schon war. Zehntausende arbeiten gratis, um ihre Stelle zu behalten. Hunderttausende arbeiten schwarz, weil sie keine reguläre Arbeit finden, und ersparen sich so die Steuern. Da bleibt der Staat ebenso mittellos wie seine Bürger.

Vor zehn Jahren, am 25. April 1974, brachen die Portugiesen zu neuen Ufern auf. Heute stehen sie schier am Uferlosen. Sie sind mehr denn je auf Hilfe angewiesen, weil der politische Prügelknabe von einst nunmehr Bettelknabe geworden ist.

So hatte sich vor zehn Jahren jener General aristokratischer Abstammung mit dem blankgeputzten Monokel im rechten Auge, der nun

zum Marschall avancierte Antonio Ribeiro de Spinola, «Portugal und die Zukunft – Portugal e o futuro» nicht gedacht. Mit seinem im Februar 1974 erschienenen Buch über die «Zukunft Portugals» bot er dem damaligen Ministerpräsidenten Marcello Caetano nochmals Chance und Plattform, um die «verknöcherten Strukturen im Mutterland» zu erneuern, sich und die Nation ferner aus der afrikanischen Verstrickung zu lösen:



Im Tunnel der Teuerung. («Tempo», Lissabon, 12. 4. 1984)